

„Wir sind alle anders, aber das ist okay“

Partnerklassen unter einem Dach: Zwei private Schulträger fördern die Gleichbehandlung behinderter Kinder

Von Sven Loerzer

München – Zweiklässler beim Rollstuhlball, wo gibt es denn so was? Für die Schüler der ersten und zweiten Jahrgangsstufe der Phorms-Schule am Bogenhausener Kirchplatz ist das weder ungewöhnlich noch befremdlich. Sie haben sich um 13 Uhr im Musikraum versammelt, und wie immer zu der wöchentlichen Veranstaltung gestaltet eine Klasse das Programm des kurzen Zusammenkommens. Weil es der letzte Termin vor Schuljahresende ist, hat sich die Klasse ein Abschiedslied für Rachel Walker, die Leiterin des Grundschulbereichs, aus-

Vorbehalte sind der Einsicht gewichen, dass beide Seiten voneinander profitieren.

gedacht. Tanzeinlagen, Soloparts und Luftgitarrenspiel, all das klappt trotz cerebraler Bewegungsstörungen ganz wunderbar. Die jungen Zuschauer spenden Beifall für die Gleichaltrigen, sie sehen keine Behinderten, sondern erleben Schulkameraden, die sich mit Kusshand von Rachel Walker recht munter verabschieden. Den Auftritt hat allein die Außenklasse des Phoenix-Förderzentrums in Oberföhring gestaltet, die seit Beginn des Schuljahres Tür an Tür mit den Phorms-Schülern ihren Unterricht erhält, aber auch gemeinsame Stunden mit der Partnerklasse 2c hat.

Auf dem dornigen Weg, allen Kindern, ganz gleich, ob behindert oder nichtbehindert, den gemeinsamen Schulbesuch zu ermöglichen, also einzugliedern statt auszuzgliedern, ist das ein Meilenstein. „Inklusion“ lautet das Ziel, die selbstver-

ständliche Teilhabe in der Gesellschaft. Christine Platel, Geschäftsführerin von Phoenix, dem konduktiven Förderzentrum der Stiftung Pflanznigparade, hat viele Schulen angesprochen, ohne dem Ziel näher zu kommen. Bei Armin Eiferling, Leiter der Phorms-Schule, einer bilingualen Schule in freier Trägerschaft, stieß sie sofort auf offene Ohren. „Zwei private Bildungsanbieter haben sich zusammengetan, um wegberaubend zu sein“, sagt Eiferling.

Seit September 2009 erhalten zwölf Phoenix-Kinder in einem Schulraum der Phorms-Schule ihren Unterricht. Die Zweiklässler haben ihre eigene Lehrerin, Pia Sauer, sowie Gruppenleiterin Gabriele Sosis von Phoenix mitgebracht und erste Kontakte mit den Phorms-Kin-

dem geknüpft. „Ich finde die Partnerklasse super“, sagt Schüler Amalo. Paul und Maria pflichten ihm uneingeschränkt bei. Gemeinsame Musik- und Werkstunden, die Schulhaus-Lesenacht und eine Halloween-Party haben freundschaftliche Bindungen wachsen lassen und anfängliche Unsicherheit überbrückt. Die Phoenix-Kinder haben ihrer Partnerklasse auch das Förderzentrum in Oberföhring gezeigt und sie Rollstuhl fahren lassen. „Das war aufregend“, freut sich Maria.

Natürlich gab es am Anfang ein paar Bedenken auf beiden Seiten. Bei manchen Eltern der behinderten Kinder, die sich fragten, ob außerhalb des Förderzentrums ihre Kinder die bestmögliche Förderung erhalten. Aber auch unter den



Kinder aus dem Phoenix-Förderzentrum in Oberföhring besuchen die Phorms-Schule am Bogenhausener Kirchplatz. Foto: Alessandra Schnellnegger

Phorms-Eltern gab es einzelne, die sich fragten, ob „unsere Klasse hinten bleibt, weil sie eine Partnerklasse mit Behinderten hat“. Doch inzwischen sind solche Vorbehalte der Überzeugung gewichen, dass beide Seiten voneinander lernen und profitieren. Man sieht sich auf dem Gang, in der Pause, beim Mittagessen, man lernt sich kennen. „Wir sind alle anders, aber das ist okay“, hieß das Thema am Jahresanfang. Inzwischen hat sich herausgestellt, dass die behinderten Kinder viel unabhängiger und selbständiger sind als die Partnerschüler, wie Eiferling und Walker sagen.

Rachel Walker, die nach drei Jahren an der Phorms-Schule wieder zurück nach England geht, ist ohnehin gewohnt, dass behinderte und nichtbehinderte Kinder gemeinsam die Schule besuchen. „Das ist ganz normal in England, sie können gegenseitig voneinander viel lernen.“ Es fördere die Offenheit und den ganz natürlichen Umgang miteinander, aus dem heraus Freundschaften entstanden sind. Die Zusammenarbeit mit den Kollegen habe gut funktioniert. Phoenix-Schulleiter Martin Tiefenmoser ist ebenso überzeugt, dass sich die Außenklasse bewährt hat und will sie deshalb im nächsten Schuljahr weiterlaufen lassen. „Ich würde die Erfahrung gerne auch anderen Kindern ermöglichen.“

Gabriele Sosis hat in Gesprächen mit Eltern der Partnerklasse sogar festgestellt, „dass sie sich privilegiert fühlen, mit unseren Kindern zusammen zu sein.“ Und so ist das Ziel der Inklusion ein wenig näher gerückt: „Schulgemeinschaften sollen etwas ganz natürliches sein“, sagt Eiferling, „wo alle da sein können und niemand ausgeschlossen ist.“ Davon ist das stark gegliederte staatliche Schulsystem noch ziemlich weit entfernt.

SZ, Do 29.07.10

S. R10